



GEGEN DEN STRICH.

SOLIDARITÄT IN DER ERWACHSENENBILDUNG

<< 29. – 30. Mai 2018 << bifeb << Dokumentation

Polizist_innen im Kopf. Wer oder was spricht denn gegen solidarisches Verhalten?

Armin Staffler

Diese "Polizist_innen" hat August Boal, der Entwickler dieser Methode, als Sinnbild für innere Instanzen ausgewählt, die uns sagen, was wir zu tun oder zu lassen haben. Sie sind allerdings nicht originär in uns, sondern sie sind irgendwann im Laufe unserer Biografie eingewandert und existieren in unserem Leben nach wie vor als Eltern, Geschwister, Lehrer_innen, Kolleg_innen etc. Wenn diese inneren "Ratschläger_innen", die uns zu unsolidarischem Verhalten raten, im Rahmen eines theatralen Settings wieder zum Vorschein kommen, dann können wir das Theater nutzen, um unser Verhältnis ihnen gegenüber zu überdenken und zu verändern, um unserem eigenen Bedürfnis nach mehr Solidarität mehr Raum zu geben. Soweit die Idee dahinter, denn wie es in der Ausschreibung formuliert war:

"Theoretisch ist Solidarität die Haltung meiner Wahl. Doch manchmal entscheide ich mich anders und bin unsolidarisch. Warum?"

Eine Gruppe von 18 Menschen hat sich auf das gemeinsame Experiment eingelassen und in einer ersten gemeinsamen Übung dazu geforscht, warum es so schwierig ist, eingeübtes Verhalten zu verändern. Was passiert, wenn beim einfachen Gehen durch den Raum ein "Stopp!" nicht mehr "Stopp", sondern "Gehen" und die Aufforderung zu gehen auf einmal "Stopp" heißt? Zwei Erkenntnisse von Teilnehmer_innen (die im Workshop vor allem zu Teilgeber_innen wurden) blieben mir nachhaltig im Gedächtnis: "Sobald (im Detail) eine neue Herausforderung hinzukommt, ver falle ich im Großen und Ganzen in alte Muster." (Aus dem Gehen kreuz und quer durch den Raum wurde ein Im-Kreis-Gehen.) und: "Einmalig oder punktuell Solidarität/Zivilcourage/Widerstand zu zeigen, ist relativ leicht zu bewerkstelligen, aber das "System" wird dadurch sogar gestärkt (ähnlich wie eine Impfung das Immunsystem stärkt), solange es zu keiner durchgängigen Änderung der Verhaltensmuster kommt." Was heißen diese beiden Gedanken im Hinblick auf das Tagungsthema "Gegen den Strich" und die Frage der Solidarität?

Im Verlauf des Workshops wählte die Gruppe dann aus drei Fallgeschichten, die von Teilgeber_innen eingebracht wurden, eine aus, um sich in ihr exemplarisch an Verhaltensänderung gegenüber "Polizist_innen/Ratschläger_innen" zu probieren. Dabei ging es nicht darum, eine individuelle Lösung für die Erzählerin zu finden, sondern darum, die allgemeinen Dynamiken dahinter aufzudecken, die für viele von uns eine Rolle spielen. Wie soll ich solidarisch handeln, wenn (in diesem Fall) meine Mutter immer wieder betont, wie wichtig es ist, zuerst und vor allem gut auf mich

Polizist_innen im Kopf. Wer oder was spricht denn gegen solidarisches Verhalten? <<
Armin Staffler

zu schauen? Was, wenn mich ihre (symbolische) Umarmung umklammert, um mich vor allen zu beschützen, "die mich nur aussaugen wollen"? Was, wenn die Kollegin und gute Freundin immer wieder auf die "professionelle Distanz" verweist, die es zu wahren gilt und die einem solidarischen Handeln im Weg steht? Und damit steht im Grunde sie als gut(meinend)e Freundin im Weg. Was, wenn sie droht, dass meine Solidarität jemand anderem gegenüber unsere Freundschaft gefährdet? Was, wenn sie mir ihre schlechten Erfahrungen mit solidarischem Handeln ersparen möchte? Und wie soll ich mit dem Bruder umgehen, der mich runterzieht und mir alle möglichen Schlagworte an den Kopf wirft, die implizit mit negativen Konsequenzen drohen, die mir mein solidarisches Handeln einbringen könnten? Und was befindet sich eigentlich im Rucksack, der schwer auf meinen Schultern lastet? (Mein Gewissen? Meine Privilegien?)

All diese Fragen (und noch viele mehr) wurden in Form von stilisierten Improvisationen aufgeworfen und gleichzeitig entstanden Vorstellungen von möglichen Antworten, die auch ausagiert wurden. Als (Nach)Leser_in lade ich Sie ein, folgendes auszuprobieren: Die Einladung lautet, Vorstellungen im Kopf durchzuspielen, wie sich das Verhältnis und damit das Verhalten gegenüber der Mutter, der Freundin oder dem Bruder verändern lässt, um dem eigenen Wunsch nach mehr gelebter Solidarität mit jemand anderem folgen zu können. Diese Einladung folgt den Überlegungen von David Diamond, der im "Theater zum Leben" (engl. Theatre for Living), nicht mehr die Bekämpfung der "Polizist_innen" im Fokus hat (wie es im "Theater der Unterdrückten" hauptsächlich üblich ist), sondern nach einer anderen Form des Miteinanders sucht. Ich wünsche euch "eine gute Vorstellung"!

Armin Staffler, Politologe und Theaterpädagoge BuT®, spectACT – Verein für politisches und soziales Theater, begleitet seit 18 Jahren partizipative Theaterprojekte zu Fragen des Zusammenlebens, Lehrender in mehreren MA-Programmen und theaterpädagogischen Ausbildungen, Autor des Buches „Augusto Boal. Einführung“ und Übersetzer des Buches von David Diamond „Theater zum Leben. Über die Kunst und die Wissenschaft des Dialogs in Gemeinwesen“. Ranggen/Tirol

Polizist_innen im Kopf. Wer oder was spricht denn gegen solidarisches Verhalten? <<
Armin Staffler

Ein- und Rückblicke von Teilnehmer_innen und -geber_innen

Jenseits der Sprache drücken unsere Körper Haltungen und Gefühle aus. Die widerstreitenden, verdeckten, leisen und lauten Stimmen in unserem Kopf hat Armin Staffler in seinem Workshop nicht nur eindrucksvoll sichtbar werden lassen, sondern sie zugleich in unseren Bauch, Rücken, unsere Beine und Arme rückgepflanzt; unsere Art wie wir stehen oder weggehen, wie wir zweifeln oder auffordern, wie wir zögern oder folgen. Es ist so befreiend nicht zu denken, sondern zu spielen ... um neu zu denken.

Katrin Große

Der Workshop von Armin Staffler zum Thema Solidarität war sehr bereichernd! Mich hat besonders beeindruckt, dass auch bei abstrakten, politischen Themen die Methode der Polizist_innen im Kopf so gut funktioniert. Das konkrete Erfahren, genaue Hinterfragen, Einfühlen und gemeinsam Erarbeiten in Aktion ist eine willkommene Abwechslung zu langen, theoretischen Diskussionen. Das Erfahrbarmachen von oft unbewussten, inneren Abläufen in der Gruppe funktionierte dank Armin Staffler wunderbar. Der Workshop bleibt nicht nur lang in Erinnerung, sondern ermöglicht es, sein Handeln im Alltag zu hinterfragen und wirklich etwas daran zu ändern.

Judith Salner

Die Methode Polizist_innen im Kopf hat eindrucksvoll vor Augen geführt, dass wir „nicht allein sind“: Bei jeder Entscheidung wirken Stimmen in uns mit. Das können prägende Personen sein, alte Glaubenssätze, kollektive Geschichte(n). Es war sehr spannend diesem Dahinterliegenden anhand von persönlichen Erlebnissen der Teilnehmenden auf den Grund zu gehen; sehr berührend, wie in dem Persönlichen stets auch etwas Größeres steckt. Eine weiterführende Überlegung für mich ist, wie auch in dieser Methode gesellschaftliche Hierarchien & Machtverhältnisse mitspielen, und wie diese mitbedacht werden können. Zum Beispiel in der Frage: Welche Geschichten werden geteilt? Ist das in einer heterogenen Gruppe möglich, wo unterschiedliche Perspektiven auf Flucht & Migration, auf Diskriminierung, auf „betroffen-sein“ vorhanden sind? Ist die Entscheidung durch Mehrheit in dem Fall angebracht? Was der Workshop in jedem Fall bei mir hinterlassen hat, ist die Gewissheit, dass Bildungsarbeit immer beides zugleich ist: persönlich und politisch.

Eva Taxacher